№ 18. Magdeburg, 30. April 1885. XVI. Jahrg.

Israelitische Wochenschrift

für die religiösen und socialen Interessen des Judenthums.

Wöchentlich erscheint je eine Nummer der „Wochenschrift", des „Familienblatts" u. des „Litteraturblatts". Preis für alle drei Blätter bei allen Postämtern u. Buchhandlungen 3 Mark vierteljährlich. Mit directer Zusendung: jährlich 14 Mark, nach dem Auslande: 16 Mk. (8 fl., 20 Frcs., 8 Rbl., 4 Dollars). Einzelnummern der „Wochenschrift" à 25 Pf., des „Litteratur-Blatts" à 15 Pf. des „Familien-Blatts à 10 Pf.

Verantwortlicher Redacteur und Herausgeber:
Rabbiner Dr. M. Rahmer in Magdeburg.

Für Wahrheit, Recht und Frieden!

Inhalt:

Wochen-	Mai. 1885.	Jjar 5645.	Kalender.
Donnerstag .	30	15	Omer 30
Freitag . . .	1	16	„ 31
Sonnabend .	2	17	אמור Perek 4. **(8,10)** „ 32
Sonntag . .	3	18	**Lag be-Omer.** „ **33**
Montag . . .	4	19	„ 34
Dienstag . .	5	20	„ 35
Mittwoch . .	6	21	„ 36
Donnerstag .	7	22	„ 37

Gedanken einer Jüdin über das Judenthum in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Wir müssen gestehen, daß der Titel*) dieses bei Levy & Müller in Stuttgart erschienenen Schriftchens uns mit einer gewissenen Spannung an die Lectüre desselben herangehen ließ. Da wir durchaus nicht zu den Anhängern des alten: mulier taceat in ecclesia („das Weib schweige in öffentlichen Angelegenheiten!") gehören, so hatte es uns immer mit Bedauern erfüllt, daß in der Brochürenfluth, welche die bekannte Frage in den letzten Jahren hervorgerufen hat, sich keine Stimme aus den weiblichen Kreisen des Judenthums vernehmen ließ. Das Weib spielt in der Geschichte der Judenheit, wenn auch weniger nach außen, als nach innen hin, eine bedeutsame Rolle, und derer, die in hervorragender Weise gegenwärtig thätig sind, die höheren, geistigen Interessen nicht nur der Menschheit im Allgemeinen, sondern speciell des Judenthums zu fördern, und die daher nicht nur befähigt, sondern auch berufen wären, als litterarische Mitstreiter aufzutreten in dem Kampfe, der in der Jetztzeit nach innen wie nach außen alle jüdischen Gemüther wach erhält, giebt es bekanntlich nicht wenige.

Wenn daher der Titel obiger Schrift den Gedanken nahe legte, daß wir es hier mit einer Meinungsäußerung aus unserer jüdischen Frauenwelt zu thun hätten, so mußte ein näheres Eingehen auf den Inhalt uns bald in enttäuschender Weise eines Andern belehren. Der ungenannte Autor — denn daß der Verfasser des Ganzen offenbar dem stärkeren Geschlechte angehört, geht aus dem Gedankengang und der formellen Darstellung fast zweifellos hervor*) — hat die auf dem in Rede stehenden Gebiete bisher wenig beliebte Form des brieflichen Ideenaustausches gewählt und insofern er einer Dame dabei die Rolle zuertheilt hat, ihm durch gewisse Fragen und Einwürfe Anregung zu geben, zur Entwicklung seiner Ansichten über die Stellung des Judenthums in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, insofern läßt sich für die Wahl des Titels eine Erklärung abgeben. Wir wollen nicht darüber streiten, inwieweit dies correct ist, und ob nicht dadurch ein — vielleicht beabsichtigter Irrthum über die Autorschaft hervorgerufen werden muß.

Wenn wir nun davon absehen, so gewinnt der Inhalt des Werkchens durch die briefliche Einkleidung etwas ungemein Anziehendes und Fesselndes. Wir wollen den Gang der „Gedanken" hier in Kürze wiedergeben.

Ausgehend von der Thatsache, daß in der höheren jüdischen Gesellschaft der Zusammenhang mit dem Judenthume sich immer mehr lockere, und daß die Neigung auch den letzten Verbindungsfaden durch die Taufe abzuschneiden, in stetem Zunehmen begriffen sei, wird die Frage aufgestellt, was aus dem Judenthum werden solle, wenn die sobern Zehntausend in ihm sich gleichgültig und verächtlich gegen dasselbe verhalten; ob es in Zukunft nur noch aus dem armen und ungebildeten Volke bestehen solle, und wenn auch dieses, ebenfalls zum Reichthum und zur Bildung gelangt, ihm den Rücken kehrt, ob dann nur etwa die Rabbiner, Kantoren und Küster seine einzigen Anhänger bleiben sollen. Wenn es aber auch zuweilen auf den ersten Blick scheint, als ob die Kultur allmälig der Todtengräber des Judenthums

*) Vrgl. über den „Titel" das folgende „Hannover".

*) Die Schrift soll einen bekannten jüd. Gelehrten in Breslau zum Verfasser haben. (Red.)

werden soll, wenn im Vergleich mit der gigantischen Kulturarbeit des Jahrhunderts und seinen Schöpfungen das Judenthum dem kurzsichtigen Auge als ein Rest der Unkultur erscheint, so muß man nur unsere Kulturzustände etwas genauer ansehen. Professor Oettinger hat nachgewiesen, wie sehr eine gewisse Krankheit, eine Folge geheimer Sünden, den socialen Körper der civilisirten Welt zerfrißt und aufzureiben droht, wie die Prostitution mit jedem Jahre an Umfang in den Großstädten zunimmt, wie die Zahl der Bastardgeburten in erschreckenden Verhältnissen sich steigert. Solche Pestbeulen sind verborgen unter dem trügerisch-schimmernden Gewande unserer heutigen Kultur.

Wenn man sich nun dagegen vergegenwärtigt, welchen Gang das Judenthum in der Geschichte genommen, wie es allen Anfeindungen und Verfolgungen Trotz geboten und jetzt noch ungeschwächt fortbesteht, dann muß dies, man mag noch so wenig wundergläubig sein, als ein W u n d e r erscheinen, wie es in der Geschichte der Menschheit ohne Gleichen ist. Jedoch ist dies nicht auf eine R a c e n eigenthümlichkeit, auf eine besonders zähe Disposition zurückzuführen, sondern die R e l i g i o n ist es, welche das Judenthum so widerstandsfähig gemacht hat, und der Umstand, daß das Geschlecht der Judenfeinde ebenso wenig ausstirbt, wie der jüdische Stamm, daß der mit Verachtung gemischte Haß, der ihn verfolgt, sich von Generation zu Generation erneuert, läßt eben den Fortbestand der Juden augenfälliger, eclatanter, auch dem blödesten Auge erkennbar, mit einem Worte w u n d e r b a r erscheinen. Hätten die Juden bis auf den heutigen Tag irgendwo eine gewisse staatliche Selbstständigkeit behauptet, dann würde ihr Dasein nichts Außerordentliches mehr sein; aber sie mußten gehetzt, gedemüthigt, angespieen werden, mußten Kammerknechte, Parias und beinahe Zigeuner werden, um als eine wunderbare, nach den natürlichen Gesetzen der Völkerentwicklung abnorme Erscheinung angesehen zu werden, damit sie das Erstaunen deren erregen, welche Augen haben zu sehen. (Schluß folgt.)

Ein allgemeiner Pensionsfonds für die jüdischen Cultusbeamten.

Von Dr. S. Weinstein.

(Schluß von Nr. 16.)

4. Viel begründeter dürfte ein anderer Einwand sein: „Warum sich nicht dem Deutsch-Israelitischen Gemeinde-Bunde anschließen?"

Ja, sobald der D.-J. G.-B. es offen ausspricht, daß er a l l e Cultusbeamten unter seine schützenden Flügel nehmen will, ohne Unterschied, ob die Gemeinde zum Bunde gehört oder nicht, dann kann uns der Gemeindebund vielleicht am rascheften zum Ziele hinführen; denn was kann der Cultusbeamte dafür, wenn die Gemeinde, in der er wirkt, sich aus welchen Gründen immer dem Gemeindebund nicht anschließen will? Nur die offen ausgesprochene Erklärung des D.-J. G.-B., a l l e n Cultusbeamten, sobald sie ihren Verpflichtungen nachkommen, die P e n s i o n s b e r e c h t i g u n g zu gewähren, würde selbst die hartnäckigsten Gemeinden moralisch sicherlich zum baldigen Anschluß veranlassen. Wenn also der Gemeindebund uns diesen Verein schafft, dann sind wir ihm zum höchsten Dank verpflichtet, und wir dürften uns keine Mühe verdrießen lassen, durch Sammlungen, und Aneifern den Fonds vergrößern zu helfen.

Denn auch der D.-J. G.-B. kann solche große Summen nicht aus der Erde stampfen; er hat noch viele andere Ziele sich gesteckt, die viel Geld erfordern. Wir Cultusbeamten müssen also u n s s e l b s t h e l f e n und wenn es mit Hülfe des D.-J. G.-B. nicht geschehen kann, dann sind wir eben gezwungen, es auf andere selbstständige Weise zu thun.

5. Die Geringfügigkeit der Einnahmen durch eine derartige Sammlung und die hierdurch bedingte, lange Zeit, ehe ein nur einigermaßen starker Fonds geschaffen werden könnte, ehe wir die ersten Ansprüche befriedigen könnten, das war auch ein oft gemachter Einwand.

E n t g e g n u n g: Ein einziger Sammler-Inhaber eines Manufacturgeschäftes, der sich sofort für die Idee begeisterte — hat nach meinem Aufruf zu sammeln begonnen, besitzt bereits ein ganzes Kistchen voll Cigarrenabschnitte und hat mir dasselbe mit vieler Genugthuung gezeigt. Nun denke man tausend jüdische Cultusbeamten, von denen jeder nur einen einzigen Freund für diese Sache zu gewinnen brauchte, machte 2000 Sammler; jeder erziele jährlich nur 3 Mark, macht in einem einzigen Jahre 6000 Mark. Wenn dann noch der von dem werthgeschätzten Collegen Herrn Sarasohn in Stettin in Nr. 46 des vor. Jahrg. dieser Zeitung gemachte weitere Vorschlag, recht viele Freunde zu gewinnen, die sich zu einem jährlichen Beitrag von etwa 50 Pfg. verpflichteten, so würden in nicht sehr langer Zeit unsere Bemühungen von dem schönsten Erfolge gekrönt werden. Wenn Herr Sarasohn allein 100 Mitglieder zu werben verspricht, wie groß müßte die Anzahl der Beisteuernden werden, wenn nur die Hälfte aller Cultusbeamten einen gleichen Eifer entwickeln würden.

Ein jüdischer Fabrikant in weiter Ferne schrieb mir, daß er uns alle Abfälle zur Disposition stellen wolle, sobald ich ihm eine Sammelstelle anzeigen würde. Er sprach den sehr richtigen Gedanken aus, daß zur Erleichterung der Verwerthung in jeder Provinz wenigstens eine Sammelstelle gebildet werde. Mit größter Genugthuung kann ich den Zweiflern melden, daß das Samenkorn, welches durch den Aufruf ausgestreut wurde und nur in den Lehrerkreisen auf Gegengründe gestoßen ist, gerade in den kaufmännischen Kreisen die schönsten Früchte zu tragen verspricht. Und gerade der Umstand, daß wir über das ganze deutsche Reich zerstreut wohnen, daß viele Juden Inhaber von großen Geschäften sind, daß trotz aller Klagen das jüdische Herz sehr leicht zu einem guten Werke zu gewinnen ist, das sind alles Momente, welche für die Ausführbarkeit sprechen.

Wie „geringfügig" übrigens sich die Sammlungen erweisen dürften, dafür zeugt das Organ der deutschen Reichsfechtschule in Magdeburg, wonach in einem einzigen Monat, sage und schreibe, 28,000 Mark gesammelt worden sind!

6. „Wozu uns für die Nachwelt quälen, wir werden ja doch die Früchte nicht genießen! Das war so ein Stoßseufzer, den ich aus einigen anderen Zuschriften herauslesen konnte."

E n t g e g n u n g: Diese Ansicht hat mir am wehesten gethan. Wenn ein College so spricht, der von Schicksalsschlägen aller Art heimgesucht wird, der einen harten Kampf zu bestehen hat, der nicht weiß, ob er in seinem Berufe verbleiben kann — ein solcher Mann hat zum Zweifel, zur Apathie eine gewisse Berechtigung. Für die Mehrzahl aber wäre eine solche Ansicht ein trauriges Armuthszeugniß.

Wir sollen die Jugend und das Alter zum Guten erziehen und anhalten, ohne auf größere Belohnung rechnen zu dürfen und sollten dann neidisch und scheelsüchtig auf eine Besserstellung unserer Nachfolger im Amte sehen!? Darf ich denn als Erzieher neidisch auf einen ehemaligen armen Schüler sein, der jetzt als Disponent eine viermal größere Einnahme hat als ich; muß ich mich nicht vielmehr innerlich freuen, wenn ein anderer Schüler Professor der Musik, ein anderer Professor der Psychologie, wieder ein anderer Redacteur eines angesehenen Blattes geworden ist?

Neid auf die Zukunft, das sei fern von uns. Darum weg mit diesem häßlichen Gedanken. Der kann uns nur erniedrigen.

7. Aber was wird die Regierung dazu sagen? wird sie ihre Einwilligung geben? so schrieb ein anderer.

Entgegnung: Der Staat wird uns gewiß kein Hinderniß in den Weg legen. Er thut nichts für uns; das ist schon schlimm genug; aber er wird unserer Vereinigung nicht entgegentreten; er wird unsere Statuten prüfen und genehmigen, gerade so wie er die Statuten anderer Vereine geprüft und genehmigt hat. Der Staat resp. das Reich genehmigt gern alle derartigen Begründungen, wenn sie nur des staatlichen Schutzes bedürfen, nicht aber auf Unterstützung durch die Staatskasse Anspruch machen.

Wie ich nun auf die Haupteinwendungen geantwortet habe, so könnte ich außer dem Hauptzweck noch mehrere Punkte anführen, die für die Begründung eines Pensionsfonds sprechen.

Von diesen will ich aber nur den einen anführen, daß, wenn wir einen solchen Fonds besitzen, es für viele — besonders kleinere — Gemeinden, weit weniger schwierig sein würde, einem erprobten Cultusbeamten die gewünschte definitive Anstellung zu gewähren. Manche tüchtige Kraft würde gern in einer liebgewonnenen kleinen Gemeinde bleiben, wenn nur nicht die Zukunft unsicher wäre.

Ob sich die Pfingstconferenzen mit dieser Angelegenheit befassen werden, ist mir zur Zeit nicht bekannt. Den „Verein der jüd. Cultusbeamten Mitteldeutschlands" halte ich wegen seiner centralen Lage und noch aus einem anderen triftigen Grunde, den ich aber hier nicht weiter erörtern will, für ganz besonders geeignet, für die Idee Propaganda zu machen. Der hochgeschätzte Redakteur ds. Bl. wird gewiß meine Bitte, durch sein beredtes Wort für die Sache eventuell zu wirken und so auch die laueren Collegen zu gewinnen, gern und freudig erfüllen. (Die Beamtenpensionsfrage steht bereits auf der Tagesordnung unserer diesjährigen Conferenz. S. „Neueste Nachrichten" unter „Magdeburg" Red.)

Berichte und Correspondenzen.

Deutschland.

Magdeburg. Einem jüngsthin im Verein für öffentliche Gesundheitspflege hier gehaltenen vorzüglichen Vortrage des in der medicinischen Welt hochangesehenen Oberarztes Dr. Aufrecht „Ueber die Cholera" entlehne ich die folgenden Sätze:

„Für die Ursache der Cholera halte ich den von Koch entdeckten Kommabacillus. Um den Cholerabacillus sich vom Leibe zu halten, muß man stets den eigenen Händen die äußerste Sauberkeit angedeihen lassen, vor Allem vor jeder Mahlzeit sich die Hände waschen. Ich bin ebenso überzeugt, daß oft dagegen verfehlt wird, wie ich überzeugt bin, daß unsere Hände, besonders die der Kinder, für die Entstehung einer sehr großen Zahl von inneren Krankheiten eine ebenso hohe Bedeutung haben, wie vor der Entdeckung des großen Lister, das Messer und die Instrumente des Chirurgen für die Entstehung von s. g. Wundinfectionskrankheiten. Wir führen eben alle schädigende Stoffe, welche an unseren Händen haften, zugleich mit den Speisen in den Mund, resp. von hier aus in den Körper. Unter Anderem halte ich das Vorkommen von Spulwürmern und Madenwürmern bei Kindern für eine Folge des Genusses von Speisen mit unsauberen Händen, an denen die Eier jener Würmer haften."

Haben wir Juden also nicht alle Ursache Den zu preisen, der uns das „Händewaschen" geboten hat?

Max Weinberg.

Berlin. Die Gesellschaft zur Verbreitung von Zeitschriften, „welche auf dem Boden der Kaiserlichen Botschaft stehen" hat ihrem früheren Circulare „an Alle die unser deutsches Volk und Vaterland lieb haben" an die evangelischen Gutsbesitzer und Geistlichen Deutschlands ꝛc. ein neues Ruhmes- und Ehrenblatt ihrer menschenfreundlichen Thätigkeit folgen lassen, das sich diesmal den bescheidenen Namen „Rechenschaftsbericht" beigelegt hat und das wir als ein wahrlich nicht allzuschönes Symptom unserer von den häßlichsten Leidenschaften so aufgeregten Zeit hier nicht unerwähnt lassen wollen. Was diese edle Tafelrunde, an deren Spitze die Herren Graf Behr Bandelin, Oberstlieutenant z. D. von Wasserschleben, Generalmajor von Boehn, Pfarrer Diestelkamp, General-Süperintendent Schulz u. A. erstrebt und unter den Worten: „auf dem Boden der Kaiserlichen Botschaft stehend", versteht, geht wohl am Besten aus der Wahl derjenigen Zeitschriften hervor, die sie ihren Lesern als Lectüre empfiehlt und in Tausenden und Abertausenden von Exemplaren ins Haus geschickt hat. Als solche werden u. A. genannt das „Deutsche Tageblatt", die „Bauern-Ztg.", die „Wahrheit", der „Kulturkämpfer", der „Vorwärts" ꝛc. Der Bericht, der über eine Jahres-Einnahme von 17575 M. quittirt und zum ferneren Beitritt auffordert, schließt mit der Mahnung: „Helfen Sie uns in Ihren Kreisen und nach Ihren Kräften, führen Sie uns neue Mitglieder zu, damit die gute (?!), die christliche Gesinnung im Volke, die Treue zu Kaiser und Reich weiter sich Bahn breche, gegenüber dem Anarchismus im theuern Vaterlande". Man sieht hieraus, welche Mittel man anwendet, um das Volk glauben zu machen, daß es der Wunsch des Kaisers sei, den Antisemitismus zu fördern, ja denselben gleichsam als Sporn der Vaterlandsliebe aufrecht zu erhalten. Antisemitenblätter, welche nur von der Verdächtigung ihrer Mitbürger leben, Haß unter der Bevölkerung verbreiten, werden als Organe der Königstreue empfohlen! Wahrlich — das heißt doch die Majestät des Königthums in den Schmutz des Antisemitismus hinabzerren.

Berlin. Das Jahr 1884 hat die Seelenzahl Berlins wieder um 37,000 erhöht und zwar zu einem Drittel durch den Ueberschuß der Geborenen über die Gestorbenen, zu zwei Drittel durch den Ueberschuß der Zugezogenen über die Fortgezogenen. Im Ganzen sind im verflossenen Jahre 46,384 Kinder (23,762 Knaben, 22,622 Mädchen) geboren. Der Confession nach waren 86,7 Prozent aller Geborenen evangelisch, 9,5 Prozent katholisch, 0,4 Prozent dissidentisch, 3,4 Prozent jüdisch. — Von den Gestorbenen (bei Kindern deren Eltern) waren 24,087 evangelisch, 1817 katholisch, 29 issidentisch. 892 jüdisch. Die Zahl der Eheschließungen hatte sich im letzten Jahre wieder erhöht, sie betrug 13,314 (gegen 12,252 im Vorjahre). Ehen gleicher Confession wurden geschlossen 10,849 evangelische, 314 katholische, 3 dissidentische, 379 jüdische; darunter Mischehen: 47 evangelisch-jüdische, 5 katholisch-jüdische, 2 dissidentisch-jüdische, 51 jüdisch-evangelische, 11 jüdisch-katholische, 1 jüdisch-dissidentische. Es heiratheten innerhalb ihrer Confession von den Männern 93,9 evangelische, 24,5 katholische, 8,8 dissidentische, 85,7 jüdische; von den Frauen 91,3 evangelische, 32,2 katholische, 16,7 dissidentische, 87,5 jüdische.

Hannover. (Or.-Corr.) In den Schaufenstern hiesiger Buchhandlungen prangt augenblicklich neben der in diesem Blatte vielbesprochenen Broschüre des bekannten Convertiten von hier: „Gedanken eines Juden" jetzt gleichsam als Pendant eine viel dickere: „Gedanken einer Jüdin über das Judenthum in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft." Doch näher betrachtet, ist das Letztere ein älteres Büchlein in neuer Umhüllung. Es ist nämlich nichts anderes, als das unter dem Titel: „Briefwechsel einer englischen Dame über das Judenthum" vor einigen Monaten erschienene Schriftchen, dessen Titelblatt nur geändert worden. Wir haben's also nicht mit einer philosophischen, sondern ganz gewöhnlichen buchhändlerischen „Speculation" zu thun. Der erste Theil des Titels soll ganz besonders auf die Hannoveraner einwirken und das „Judenthum in Vergangenheit" ꝛc. speculirt wohl auf die Kauflust derer, die die Hartmann'sche Schrift gelesen haben. Ich begnüge mich, die Leser der Wochenschrift auf diese Manipulation der Verlagsfirma (Levy & Müller in Stuttgart) hiermit aufmerksam gemacht zu haben.

Die in voriger Nr. ausgesprochenen Besorgnisse wegen etwaiger Besetzung des Seminardirektor-Postens mit einer Persönlichkeit von prononcirt orthodoxer Richtung bin ich in der Lage auf ein Minimum einschränken zu können; ein solcher Candidat hätte hier gar keine Aussicht. Nach den statutarischen Bestimmungen der Anstalt erfolgt die betreffende Wahl durch den jeweiligen ersten Vorsteher der Stadt Hannover, den Landrabbiner von Hannover, (z. Z. die Herren Geh. Sanitätsrath Dr. Cohn und Dr. Gronemann) und den Vertreter der Kgl. Staatsregierung Herrn Geh. Reg.-Rath Spieker.*) Es liegt wohl auf der Hand, daß der Herr Geh. Rath Spieker sich, was den religiösen Standpunkt des Bewerbers betrifft, hierüber mit dem Herrn Landrabbiner besprechen, und darin dessen Vorschlage zustimmen im Uebrigen aber vorzugsweise die wissenschaftliche und pädagogische Vorbildung des Candidaten seiner genauen Prüfung unterziehen wird. Es ist ja im Grunde selbstverständlich, daß bei einem Seminar-Director in erster Linie auf tüchtige pädagogische Befähigung gesehen werden muß; man kann es sich auch nicht verhehlen, daß die jüdischen Lehrerseminare in Bezug auf Pädagogik und Methodik hinter den staatlichen sehr zurückgeblieben sind. Tüchtige jüdische Pädagogen thuen dem heutigen Judenthum zur Hebung und Förderung des jüd. Schulwesens am meisten noth. Der zu wählende Seminardirektor muß es sich zur Lebensaufgabe machen, vor allem gute Pädagogen heranzubilden.

Königsberg O.-Pr. Dem diesjährigen 19. Berichte über die in neuem Aufschwung befindliche Gemeinde-Religionsschule entnehmen wir zunächst den Wortlaut der Verfügung der städtischen Schuldeputation über die Theilnahme der schulpflichtigen jüdischen Kinder am Religionsunterrichte. Diese allen Schuldeputationen zur Nachahmung empfohlene Verfügung lautet:

„Die K. Regierung hat bezüglich des Religionsunterrichtes der jüd. Schulkinder im Anschluß an die gesetzlichen und ministeriellen Bestimmungen durch hohe Verfügung vom 24. Mai c. Nr. 912/4 II. folgende, die unserer Aufsicht unterstellten Schulen betreffende Anordnungen getroffen:

1. Es dürfen jüdische Schulkinder an dem christlichen Religionsunterricht nur theilnehmen, wenn der betreffende Vater oder Vormund die ausdrückliche schriftliche Erklärung abgiebt, daß der Schüler (die Schülerin) zur Wahrnehmung des bezeichneten Unterrichts in allen seinen Theilen für das laufende Schuljahr verpflichtet bleiben soll.
2. Es ist Seitens der Schuldeputation dafür zu sorgen, daß möglichst kein schulpflichtiges jüdisches Kind ohne Unterricht in der Religion aufwachse. Gegen Eltern, welche ihre Kinder weder dem Religionsunterrichte der jüdischen, von der Synagogengemeinde errichteten Religionsschule, noch dem Religionsunterrichte der öffentlichen christlichen Schule zuführen, auch dieselben nicht durch einen qualifizirten Privatlehrer in der Religion unterrichten lassen, soll **zwangsweise** vorgegangen werden.

In Ausführung dieser Verordnungen bestimmen wir, daß künftighin die Schulvorsteher die jüdichen Schulkinder an dem christlichen Religionsunterricht der Schule nur auf Grund der ad 1 bezeichneten Erklärung theilnehmen lassen.

Um ferner controlieren zu können, ob die an dem christlichen Religionsunterricht nicht theilnehmenden jüdischen Schulkinder überhaupt Religionsunterricht empfangen, setzen wir fest, daß uns von den Schulvorstehern alljährlich regelmäßig bis zum 20. Mai und bis zum 20. November z. J. ein Verzeichniß sämmtlicher, die Schule besuchenden jüdischen Kinder eingereicht werde; dies Verzeichniß muß folgende Angaben enthalten: 1. Vor- und Zuname des Kindes, 2. das Alter (Jahr und Tag der Geburt), 3. Empfängt dasselbe den Religionsunterricht a) der öffentlichen christlichen Schule? b) der jüdischen Religionsschule? 4. Ist dasselbe bis jetzt ohne jeden Religionsunterricht?

Es dürfte sich besonders empfehlen, daß die Schulvorsteher bei der Aufnahme jüdischer Kinder in ihre Schulen die Eltern oder Vormünder derselben auf die vorher genannten gesetzlichen Bestimmungen bezüglich des Religionsunterrichts ausdrücklich hinweisen und deren genaue Befolgung zur Vermeidung unliebsamer Zwangsmaßregeln ihnen ans Herz legen.

(L. S.) Stadt-Schul-Deputation.
(gez.) Selke."

Die wohlthätigen Folgen dieser Verfügung zeigten sich sofort; die Schülerzahl wuchs von 258 auf 352! „Wenn jedoch — heißt es in dem nach vielen Seiten hin interessanten und an pädagogischen Winken reichen Bericht des Dirigenten Herrn Rabbiner Dr. Bamberger — die offiziellen Schülerlisten eine Anzahl von 710 jüdischen Schülern (394 Knaben und 316 Mädchen) und darunter 291 Schüler resp. Schülerinnen „ohne Unterricht in der jüdischen Religion" aufführen, so ist zur gerechten Beurtheilung dieser Zahlen zu beachten,

1. daß die Vorklassen ein beträchtliches Contingent hierzu stellen, zumeist Kinder zwischen dem sechsten und achten Lebensjahre, die am biblischen Geschichtsunterrichte jener Schulen Theil nehmen,
2. ein anderer Theil bereits kürzere oder längere Zeit Religionsunterricht erhalten, oder
3. erfahrungsmäßig erst später in reiferen Jahren dem Unterrichte zugeführt wird."

Daß in Folge der vermehrten Schülerzahl auch eine Vermehrung der Lehrkräfte nothwendig geworden, ist selbstverständlich. — Die Confirmandenklasse zählt in diesem Jahre 18 Confirmanden. — Zum Schluß sei noch darauf hingewiesen, daß der Bekleidungsverein für arme Zöglinge der Religionsschule eine segensreiche Thätigkeit entfaltete.

S. **Aus dem Reg.-Bez. Bromberg.** (Or.-Corr.) Im Anschluß an den Bericht aus „Alexandrien" in Nr. 16 Ihrer gesch. Zeitung dürfte die Mittheilung von Interesse sein, daß nicht nur in Egypten und Ungarn sich Leute finden, welche an das alberne Märchen glauben, daß die Juden am Ostern zum Backen der Mazzoth Blut brauchen, sondern daß auch in unseren Gegenden die — Unkenntniß mancher Leute groß genug ist, um dieser paradoxen Idee Raum zu geben. So besuchte mich während des Passahfestes der Sohn eines christlichen Lehrers aus einem nahegelegenen Orte. Da ich gerade bei Tisch war, wurde auch für ihn ein Gedeck servirt, unter Anderem wurden auch einige Mazzoth aufgetragen und dieser an sich geringfügige Umstand veranlaßte den Genannten zu der Frage: „Wie kommt es, daß trotz des nothwendigen Beisatzes von Blut Ihre Mazzoth so weiß aussehen?"

Die Verlegenheit und Bestürzung des jungen Mannes, als ich ihm nun an der Hand der Bibel nachwies, daß wir Blut absolut nicht genießen dürfen; ferner die Israeliten s. Z. in Aegypten das Blut des geschlachteten Osterlammes zum Anstreichen der Thürpfosten lediglich aus dem Grunde verwenden mußten, damit die Häuser der Israeliten von denen der Aegypter sich unterscheiden ließen, daß schließlich die Bibel uns wohl den alljährlich wiederkehrenden Genuß der Mazzoth, nicht aber das jetzt ganz zwecklose Bestreichen der Pfosten mit Blut gebietet, ist unbeschreiblich; er war so fest von dem Blutgebrauch überzeugt, daß meine Worte ihn schwerlich vom Gegentheil überzeugt hätten, wenn ich nicht die Beläge aus einer „christlichen" Bibelausgabe erbracht hätte und aus einem mit deutscher Uebersetzung versehenen Buche, in welchem die nach dem herkömmlichen Ceremoniell zum Seder erforderlichen Dinge nebst Anweisung zu ihrer Herstellung speciell verzeichnet sind.

Ob dieser Fall ein Unicum in Deutschland ist?

Hamburg, 24. April. (Or.-Corr.) Lassen Sie mich einige Analecten zu den Mittheilungen Ihres ständigen hiesigen Berichtserstatters hinzufügen:

*) Zur Verwaltungscommission, die die Wahl des Seminardirectors vorzunehmen hat, gehören noch die HHr. Dr. Prager und Rechtsanwalt Benfey.

Im vorigen Monat feierte der als Oberküster und stellvertretender Cantor am isr. Tempel, Herr Henry Minden sein 40jähriges Dienstjubiläum. Die Gemeinde überreichte ihm ein ansehnliches Geldgeschenk, zahlreiche Freunde sonstige Aufmerksamkeiten. Am Sabbat hagadol brachte ihm der Tempelchor ein Morgenständchen dar und Herr Dr. Leimdörfer würdigte in der Predigt seine Verdienste und ertheilte ihm einen besonderen Segen in dem üblichen für die Gemeinde.

Bei den letzten jüd. wiss. Vorträgen gewahrte man eine nicht so rege Betheiligung des Publikums als bei den ersten, was zu der Befürchtung Anlaß giebt, daß ihre Fortsetzung im kommenden Winter nicht leicht zu Stande kommen werde. —

Von ehemaligen Schülern der „Talmud Thora" wurden Unterschriften gesammelt zur Gründung einer „Heymann-Matthias-Stiftung", die den Zweck haben soll: Freistellen für Knaben armer Nichtmitglieder der Gemeinde an der Talmud Thora zu errichten. An der isr. Töchterschule soll das Andenken des trefflichen Mannes in Folge Anregung des Dr. L. durch eine Gedenktafel verewigt werden; die Inschrift der Gedenktafel ist von Herrn Dr. Leimdörfer abgefaßt und den übrigen Mitgliedern überreicht worden, sie lautet (nach dem hebr. Verse Daniel 7, 7) wie folgt:

„Die für der Nächsten Geistesbildung fördernd hier gelebt,
Gleich nach dem Licht des Firmamentes wirkt ihr Seelenschimmer;
Und die Vieler Tugendübung liebend hier erstrebt' —
Wie Gottes ewiger Sternen-Glanz — verbleicht der ihre nimmer!"

Hierauf folgt die Widmung mit der pietätvollen Würdigung der Verdienste dieses wirklichen Schulvaters um die israel. Töchterschule. —

Zwei wohlthätige und allgemein verehrte Israeliten sind hier vor Kurzem zu Grabe getragen worden. Herr Henry Meyerhof, Chef einer großen Firma, starb auf einer Geschäftsreise in Mailand, sein Leiche wurde nach hier gebracht und unter riesiger Betheiligung in Ohlsdorf beigesetzt. An seinem Grabe sprachen beide Prediger und sang der Chor des Tempels, dessen langjähriger Repräsentant der Heimgegangene gewesen; ferner starb vorgestern Herr Michael Pardo, Vorsteher der Portugiesischen Gemeinde, der als מגדל יתומים und sonstiger großer Wohlthäter der Armen Vielen früh abgestorben ist, er erreichte ein Alter von 68 Jahren. Von diesem vielfach litterarisch gebildeten Manne ist ein wissensch. Werk eben unter der Presse. — Beider Andenken sei zum Segen! —

Frankfurt a. M. Der achte Jahresbericht des „Mädchenstift in Frankfurt a. M." liegt uns vor. Wenn auch dieses Institut ein mehr lokales Interesse hat, so hat doch die Gesammtheit ein Interesse an der großen Gemeinde Frankfurt und ihren verschiedenen Instituten. Das erwähnte Mädchenstift berücksichtigt nur die einheimischen, einer geeigneten Häuslichkeit entbehrenden Mädchen. Die Zahl der Pfleglinge betrug bei Beginn des Jahres 1884: 23. Von diesen traten im Laufe des Jahres nach und nach 8 aus, welche alsbald durch den Eintritt neuer ersetzt wurden.

Von den 23 Pfleglingen, welche sich am Schlusse des vergangenen Jahres im Hause befanden, besuchen zwei das Lehrerinnenseminar der hiesigen Elisabethenschule; zwei sind Schülerinnen des Dr. Hoch'schen und eine des Raff-Conservatoriums; zwei besuchen hiesige Schulen; eine ertheilt Unterricht als geprüfte Handarbeitslehrerin; eine ist in einer Blumenhandlung als Blumenbinderin beschäftigt; die übrigen sind theils in Confectionsgeschäften, theils in Handlungshäusern thätig. —

Aus Württemberg, 22. April. (Or.-Corr.) Mit dem Vorgehen des israel. Kirchenvorsteheramts in Stuttgart in betreff der Anstellung eines Vorsängers für den pensionirten Herrn Eichberg können sich die jüdischen Lehrer des Landes nicht gut befreunden. Es soll nämlich der neuanzustellende Vorsänger nach dem Ausschreiben im „Schwäb. Merkur" mit den eigentlichen amtlichen Funktionen eines Vorsängers, d. i. die Leitung der kirchlichen Angelegenheiten seiner Gemeinde und Sitz im Kirchenvorsteheramte, nichts zu thun haben. Ohne diese Funktionen ist er aber nach unseren württembergischen Gesetzesbegriffen eigentlich gar kein Vorsänger, sondern nur ein Vorbeter, bezw. Religionslehrer. Die K. Oberkirchenbehörde soll — wie es in dem Ausschreiben heißt — geneigt sein, die Genehmigung hierzu zu ertheilen. Man mag über die gesetzl. Vorschrift, daß der Vorsänger Sitz im Kirchenvorsteheramte hat, denken, wie man will, so ist es kaum denkbar und noch viel weniger begreiflich, wie die K. Oberkirchenbehörde im vorliegenden Fall vom Gesetze abgehen kann, zumalen in der Hauptstadt Württembergs, nach welcher sich so gerne auch andere Gemeinden des Landes richten möchten. Die Sache ist nicht ohne weitergehende Bedeutung und es machen sich bereits auch in mehreren Gemeinden Agitationen kund, welche das Gleiche für sich beanspruchen und schließlich ebenso gut wie Stuttgart erhalten werden. Ein einiges Vorgehen der Lehrer des Landes mit einer Vorstellung bei der betr. Behörde wäre wohl am Platze.

Durch die längere Nichtbesetzung einiger Vorsängerstellen im Lande, wie in Heilbronn und Göppingen, sind unsere Vorsänger in ihrem Avancement sehr beeinträchtigt; erstere ist schon über ein Jahr vacant und soll noch mehrere Jahre offen bleiben; letztere ist seit 15 Jahren noch gar nicht definitiv besetzt gewesen, obwohl es an tüchtigen Bewerbern nicht fehlen dürfte. Warum sollen unsere württembergischen Vorsänger nur auf den kleinen Gemeinden funktioniren, während die besseren einträglicheren Stellen offen bleiben, bezw. mit Ausländern provisorisch besetzt werden?

Bei diesem Vorgehen darf es uns nicht wundern, wenn dann und wann einer unserer tüchtigen Lehrer im besten Mannesalter seinem Berufe den Rücken kehrt oder sich im Auslande unterzubringen sucht.

Aus Rheinhessen, 22. April. (Or.-Corr.) Der Artikel „Aus Oberhessen" in der vorwöchentlichen Wochenschrift Nr. 16 über den Seminarverein in Alzey fordert zur Widerlegung und Berichtigung heraus, da er sonst den Verein zu schädigen geeignet wäre. Freilich tragen an sich wenige junge Leute Lust, Rabbiner oder Lehrer zu werden, hier haben selbst diejenigen Reue, welche sich dem Lehrerberufe gewidmet haben, weil sie durch die Regierung sich in ihren Erwartungen getäuscht sehen. Dieselbe hat ihnen gleiche Berechtigung zur Anstellung an öffentlichen Schulen versprochen, darauf hin haben sie sich dem Berufe gewidmet; hinterher hält die Regierung nicht Wort und läßt sogar neueintretende jüdische Zöglinge einen Revers unterschreiben, daß sie auf die gleiche Berechtigung verzichten. Die geringe Schülerzahl hat der Verein also nicht zu verantworten. Aber die öffentlichen Communalschulen werden schwinden, Confessionsschulen werden nothwendig werden, dann auch wieder jüdische erstehen und neue Lehrer Bedürfniß werden; wird man dann gleich wieder einen Verein haben? Nöthig wird man aber einen Verein zur Unterstützung haben, da Söhne reicher Eltern wohl nicht so leicht Lehrer werden wollen. Uebrigens mehrt sich sogar jetzt wieder die Zahl in Alzey und auf der Präparandenanstalt, da die Gemeinden mit den polnischen Religionslehrern, die seitherige Aushülfe, schlechte Erfahrungen machen. Ohne Examen ist hier übrigens kein Seminarist abgegangen, wohl aber sind 2 im allgemeinen Examen durchgefallen; da hat denn auch 1 von diesen das hebräische Examen nicht gemacht. Ein anderer, der in Friedberg vorgebildet war, fiel durch, und ein zweiter, auch einer, der von Friedberg hergekommen, wagte es nicht es zu machen. Gerade in Friedberg haben sie wenig hebräisch gelernt, denn anfänglich hat sie keinen und nur kurze Zeit einen spärlichen Unterricht. Die Vorkenntnisse sind überhaupt so gering, kaum über die elementaren hinausgehend, daß die Prüfungscommission sich über die Leistungen während der kurzen Zeit der Seminarstudien die so viel umfassend sind, gewundert hat.

Freilich könnte der ganze Apparat gleichzeitig für mehr Zöglinge ausreichen, aber darum ist es doch nicht gerechtfertigt, denselben wieder zu zerstören oder zu sistiren bis mehrere kommen. Denn erstens wollen die wenigen auch unterstützt und unterrichtet sein, wie die vielen, und 2., ist der Unterstützungsverein, einmal todt, nicht so leicht wieder zu beleben, wenn man seiner bedarf. Falsch ist auch die Behauptung, daß aus dem Verein blos die Mittel zum Unterhalt gegeben werden sollten; im Statut ist mit vorgesehen, daß auch Lehr- und Lernmittel daraus beschafft werden sollen. Auch dies hat man richtig als Unterstützung aufgefaßt, man unterschied richtig und ausdrücklich zwischen materieller und geistiger Unterstützung und hielt beide für nothwendig.

Oesterreich-Ungarn.

Brünn. (Briefe aus Mähren II.) Von der mir jüngst in freundlicher Weise ertheilten Erlaubniß Gebrauch machend, setze den in Nr. 13 begonnenen Artikel fort und komme nun auf die

Organisation und Einrichtung des projektirten Lesevereins zu sprechen.

Bei Realisirung meines Vorschlages hat man sich zunächst mit der Frage zu beschäftigen, ob dies in der Form eines „Vereins" geschehen solle, oder ob man das Ganze blos als eine von der Cultusgemeinde ins Leben gerufene und unter ihrer Aufsicht und Verwaltung stehende Institution hinstellen will.

Wird ersteres angestrebt, so muß durch einen in den hiesigen Tageblättern zu veröffentlichen Aufruf auf die Absicht, einen jüdischen Leseverein zu gründen, aufmerksam gemacht, der Zweck desselben klargelegt und zu zahlreichem Beitritt resp. zum Erscheinen bei der constituirenden Versammlung aufgefordert werden. Wie es bei derlei Anlässen gebräuchlich ist, wird in dieser ersten Plenarversammlung aus der Mitte der Anwesenden ein Comité gewählt, dem die Ausarbeitung des Statuts und die ferneren einleitenden Schritte übertragen werden.

Vorstand dieses Vereins und zugleich Vertreter der Gemeinde ist selbstverständlich der Herr Rabbiner, der nach seinem Ermessen die Funktionen des hauptsächlich zu seiner Unterstützung berufenen Ausschusses regelt.

Im anderen Falle miethet die Gemeinde ein womöglich in der Stadt gelegenes, aus einem großen Saale und mehreren kleineren Räumlichkeiten (zur Unterbringung der Bibliothek, der Garderobe rc.) bestehende Locale, läßt dasselbe seiner Bestimmung entsprechend einrichten*) und fordert dann in den Zeitungen zur Benutzung desselben auf. Hat man einen Stamm fleißiger Besucher gewonnen, so kann aus ihrer Mitte ein ihrer Anzahl entsprechender Ausschuß gewählt werden. — Letztere Gründungsform scheint mir schon aus dem Grunde empfehlenswerther zu sein, weil man bereits mit etwas Fertigem vor die Oeffentlichkeit tritt und weil zum mindesten die Zeit erspart wird, die bei der ersterwähnten Weise durch die vorbereitenden Schritte verloren gehet.

Durch Schaffung des Lesevereins resp. durch Etablirung des Lesezimmers und der Bibliothek ist nur der Boden gewonnen, auf welchem weiter operirt werden muß.

(Schluß folgt.)

Frankreich.

Paris. Der Verlagsbuchhändler Herr Calmann Levy ist zum Delegirten für Oran ins Centralconsistorium gewählt worden. — In Medeah ärgern sich die Judenfeinde darüber, daß der dortige Rabbiner Herr Netter, Sekretair, Bibliothekar und zuletzt auch Herausgeber der Berichte der Ackerbaukommission von Medeah geworden ist.

Herr Julian Sée hat die Mission erhalten, in den Lokalarchiven des Elsaß, besonders Colmars, Dokumente für die Geschichte jener Landschaft während der französischen Revolution aufzusuchen. — Das seit 1881 vom Pariser Consistorium eingeführte Examen für Religionslehrer haben am 16. März 5 Damen bestanden. (Von wem erhalten die deutschen Gouvernanten, Lehrerinnen und die Lehrer, welche an nichtjüdischen Seminaren ihr Examen abgelegt haben, die Berechtigung, Religionsunterricht zu ertheilen? R. d. W.)

Ein aus Jerusalem stammender, hier schon mehrere Jahre ansäßiger Herr David Bacar, der Schrift- und Vulgär-Arabisch, Hebräisch, Englisch und Französisch spricht, und schon Aegypten, Abessinien und Arabien durchreist hat, läßt sich vom Oberrabbiner Isidor empfehlen, damit ihm die Mittel zu einer besonders die Juden berücksichtigenden wissenschaftlichen Reise nach Abyssinien und dem steinigen Arabien verschafft werden.

Das orientalische Lehrerseminar der Alliance zählt z. Z. 21 Schüler in 4 Jahrgängen. Sie entstammen der Türkei, Bulgarien, Marocco, Tunis und Persien. Im Lehrerinnencursus der Schule Bischoffsheim hat die Alliance 12 Seminaristinnenaus der europ. und asiat. Türkei.

Rußland.

Turek, im April. (Or.-Corr.) Wie oft und nachdrücklich ist man in der „alten, guten Zeit", d. h. vor ungefähr noch anderthalb Jahrzehnten zurück, gegen unsere russischen Glaubensgenossen unter Anderem auch mit dem Vorwurf ins Feld gezogen, dieselben hegen eine unüberwindliche Antipathie gegen die allgemeine europäische Bildung und suchen sich vor derselben mit aller Anstrengung in ihren eng-nationalen und religiösen Separatismus einzuschließen! Von einem derartigen Standpunkte ausgehend, ja in dieser vermeintlichen Abneigung der Juden gegen alle Aufklärung den ganzen Krebsschaden der sogenannten „Judenfrage" erblickend, suchte die Regierung des Kaisers Alexander II., vom Beginn ihrer ruhmreichen Epoche an, diesem Uebel mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln zu steuern und ihre „jüdischen" Unterthanen aus deren, durch viele Jahrhunderte grausamster Verfolgung bewirkten, Absonderung herauszureißen. Fast sämmtliche öffentliche Lehranstalten wurden den Juden geöffnet, die speziell für sie bestehenden Schulen einer recht zeitgemäßen Neugestaltung unterzogen, kurz, die Regierung setzte alle Hebel in Bewegung, um ihre Juden wirklich zu bilden, sie im Geiste der Neuzeit aufzuklären.

Wie unberechtigt jener Vorwurf gegen unsere russischen Glaubensgenossen war, hat aufs Eclatanteste die darauf folgende Zeit dadurch erwiesen, daß die jüdische Bevölkerung sich nach und nach den Gesinnungen der Regierung äußerst willig anschloß und fast in allen ihren Schichten eine mehr und mehr steigende Entwicklungsthätigkeit begann. Wie haben sich jedoch gegenwärtig die Verhältnisse bei uns geändert! Von einer Aufmunterung, irgend einer Anregung der Juden zur Bildung ist keine Spur mehr; im Gegentheil, man ist eifrig bemüht, auf jedwede Weise dem stets wachsenden jüdischen Bildungstrieb Einhalt zu thun und der steigenden Frequenz der jüdischen Zöglinge an sämmtlichen öffentlichen Schulen ein Damm zu setzen sei. Unter solchen Absichten und bei dem Zetergeschrei der judenfeindlichen russischen Presse, daß die jüdischen Schüler alle übrigen von der Schulbank verdrängen, wurde bekanntlich im vor. J. projektirt, die Norm der jüdischen Schüler in den mittleren Lehranstalten auf 15 Prozent zu reduciren und an der Universität zu Kiew wurde eine Verfügung von dem dortigen antisemitischen Professoren-Conseil getroffen, als Norm der jüdischen Studirenden für alle Curse der medicinischen Fakultät ein Maximum von 10 Prozent festzustellen; sofort acceptirte auch die Charkower alma mater diese Verfügung.

Von Seiten der „würdigen Väter der Gelehrsamkeit und Aufklärung" der Kiewer Universität ist nun auch die Anordnung getroffen, daß die Zahl der Studirenden jüdischer Confession in sämmtlichen Cursen der medicinischen Facultät nicht mehr das Maximum von 5 sage „fünf" Prozent über-

*) Eine gewisse Eleganz und Comfort wird unumgänglich nöthig sein, denn unsere jungen Herren sind in dieser Richtung durch den in den meisten Caffeehäusern herrschenden Luxus verwöhnt; das Lesezimmer muß auf die Besucher einen freundlichen Eindruck machen. —

steigen dürfe: es steht zu erwarten, daß baldigst auch die judäophobischen Conseils der sämmtlichen übrigen Universitäten Rußlands sich diesem Muster des modernen „Patriotismus“ anschließen werden. Die Ursache, warum die Anordnung gerade die medicinische Fakultät getroffen hat, ist, weil Juden sich in Rußland vorzüglich den medicinischen Wissenschaften widmen, was nicht zu verwundern ist, da sie als Aerzte im praktischen Leben noch Carriere machen können, während nach Erlangen eines Bildungsgrades auf irgend einem anderen Wissensgebiete, sie gewöhnlich keine Anstellung finden.

Es wurde neulich dem Reichsrath zur Genehmigung abermals ein neues Projekt vorgelegt, daß gar keine Juden in der neu begründeten Lehranstalt für „Telegraphen-Beamte“ in Petersburg Aufnahme finden sollen.

Nach einem Berichte fand im Jahre 1884 in die Universität zu Petersburg unter 2276 Studirenden nur 246 Juden. Also über 100 weniger als 1883, welche dieses Jahr beschränkt wurden. **M. F.**

Vermischte und neueste Nachrichten.

Magdeburg. Die „Tagesordnung“ der am 25. und 26. Mai hier tagenden Conferenz der jüd. Cultusbeamten Mitteldeutschlands, zu welchem die speciellen Einladungen noch im Laufe dieser Woche ergehen sollen, ist wie folgt festgesetzt:

Montag, 25. Mai, Nachmittags $4^1/_2$ Uhr:
Begrüßung — Geschäftsbericht.
Der Gebetübersetzungsunterricht in der Mittelschule. (Probelection. Lehrer Spanier-Magdeburg.)
Das Gebetbuch in seiner Verwendung beim Religionsunterricht. (Referent: Rabbiner Dr. Rahmer.)

Dienstag, 26. Mai, Vormittags $8^1/_2$ Uhr:
(Vertrauliche Besprechung der Probelection.)
Barmizwah und Confirmationsfeier. (Referent: Cantor Jacobsohn-Leipzig.)
Bericht über die Berliner Schulmännerversammlung. } Rabbiner Dr. Kroner.
Die Concentration des Religionsunterrichts } Rabbiner Dr. Kroner.
Pensionsfonds für jüd. Cultusbeamte.
Die Unterstützungscasse.
Freie Besprechungen und Anträge.

Magdeburg. Sonntag, den 10. Mai, findet hier die Installation der „Mendelssohn-Loge“ statt; demnächst wird auch die Fraternitas-Loge in Dresden installirt.

Creuzburg O/Sch., 27. April. Gestern fand hier die Installation der Caritas-Loge unter zahlreicher Betheiligung von Mitgliedern der Berliner-, Breslauer-, Beuthner-, Kattowitzer- und Gleiwitzer-Logen statt. Es schloß sich daran ein Festessen, das durch viele Tischreden und Festgedichten gewürzt war. Wir theilen das von dem Präsidenten der Lessing-Loge in Breslau (Herrn Albert Peiser) verfaßte Gedicht in der nächsten Nr. des „Familienblattes“ mit.

Berlin. (Curiosum.) Bekanntlich herrschte hier bislang die Anomalie, daß die drei das hiesige Rabbinatscollegium bildenden autorisirten Rabbiner (die HH. Ungerleider, Frankl und Maybaum) als „Rabbinatsassessoren“ angestellt waren. Endlich ist dieser Zopf gefallen; das Repräsentanten-Collegium hat in seiner Sitzung vom 19. d. M. beschlossen, den genannten Herrn den rite erworbenen Rabbinertitel auch zuzuerkennen; doch hat man gleichzeitig für später die Anstellung eines „Oberrabbiners“ in Aussicht genommen.

Danzig, 27. April. Nach fünftägiger Verhandlung wurde heute der Fleischermeister Behrendt durch den Wahrspruch der Geschworenen von der Anklage der Ermordung des Knaben Cybulla, trotz der vielen belastenden Momente, wegen welcher er fast ein Jahr in Untersuchungshaft zugebracht, freigesprochen und sofort in Freiheit gesetzt. Der Staatsanwalt sagte in seinem Plaidoyer, er halte den Behrendt unbedingt für den Thäter.

Straßburg. Am 19. März war die Generalversammlung der gegenseitigen isr. Hilfsgesellschaft. Die Ausgaben überstiegen 5200 M. Die Einnahmen waren rund 4400 M. Das Fehlende mußte von dem noch 25520 M. betragenden Kapital genommen werden. (Aehnliches hören wir aus Brüssel, wo die Ausgaben der jüd. Wohlthätigkeitsgesellschaft die Einnahmen ebenfalls überstiegen haben.)

Aus Württemberg, 17. April. Der Staatsanzeiger für Württemberg veröffentlicht den Stand der gerichtlichen Strafanstalten des Landes pro 1884. Die Vertheilung der Gefangenen nach der Confession ist folgende:

Stand 1883:	1193	evangel.	836	kathol.	7	israel.
=	0,1	Proz.	0,14	Proz.	0,06	Proz.
Zugang	2551	evangel.	1313	kathol.	18	israel.
Zusammen	3744	„	2149	„	25	„
Abgang	2430	„	1313	„	15	„
Rest	1314	evangel.	834	kathol.	10	israel.
=	0,11	Proz.	0,14	Proz.	0,083	Proz.

In Italien sind folgende hervorragende Schriftsteller jüdischer Abkunft: Der Senator Massarani von Mailand, Maler, Dichter, Kritiker und Millionär. — d'Ancona, Professor der italienischen Litteraturgeschichte in Pisa, heute der gründlichste Kenner seines Gebietes in Italien, Verfasser zahlreicher Monographien litteraturgeschichtlichen Inhalts. — Franchetti aus Florenz, Geschichtsschreiber und Litteraturhistoriker. — Luzzatti, Nationalöconom in Padua. — Maurogonato in Venedig, Nationalöconom. — Ascoli, ein Sprachforscher von europäischem Ruf in Mailand. — Camerini, der verstorbene Kritiker von Mailand. — Fast alle Deputirte des Venezianischen sind Juden. — In Venedig und Padua sind die besten Anwälte Juden. Der erste Advokat heißt Signor Levi. Die Namen: Finzi, Civita, Diena, Dina, Fano, Errera, Vivante, Sacerdoti, Ghiron haben in Italien einen guten Klang. In Süditalien sollen verhältnißmäßig wenige jüdische Familien wohnen, im Norden gilt Mantua als ihr Hauptsitz.

Zürich. Das Dunkel über die Ermordung des Oppenheim ist gelichtet. Der inhaftirte J. Hauser hat sich als Thäter bekannt. Hauser ist ein junger Ehemann, Vater eines Kindes, welchem demnächst ein zweites folgen wird. Er stammt von guter Familie, die indessen herabgekommen ist. Er stand mit Oppenheim im Verkehr und will von demselben gedrängt und übernommen worden sein. Am Freitag zwischen 7—8 Uhr erhielt er den Besuch desselben, machte ihm eine Abzahlung, tödete ihn dann und verbarg den Leichnam im Stall. Die Frau kam gerade dazu, als Hauser die Stube vom Blute reinigte und verbarg das dem Oppenheim abgenommene Geld in den Reben.

In **England** bewerben sich um Parlamentssitze die Israeliten: Herr Lionel L. Cohen (conservativ). Das Meeting für seine Candidatur war präsidirt von dem christlich frommen Geistlichen M. Beresford Hope in Paddington. — In Tower Hamlets stehen sich als Rivalen gegenüber die Herren Samuel Montagu (radikal; religiös conserv.) und der Oberstlieutenant Cowan (conserv.).

Aus Polen. „Hazephira“ berichtete, daß so viele Rabbiner polnischer Herkunft aus Preußen zwar nicht ausgetrieben, aber aus dem Amte entfernt worden seien. (Das stimmt nun nicht. Rabbiner polnischer Herkunft giebt es in Preußen kaum! Schächter und Cantoren freilich sind von solchem harten Loose betroffen. Aber Ungesetzliches ist eigentlich nicht dabei. Denn im Gesetze von 1847 ist die Anstellung von unnaturalisirten Ausländern verboten).

Wie die polnischen Juden in die Büchse von „R. Meier Baal-Hanneß“ ihre Paläſtinagelder geben, so geloben die in **Yemen** für „Rabbi Schalom Schawgi“, von dem sie erzählen, daß er 35 Kameellasten Bücher geschrieben hat!

Jerusalem. Ein gewisser Friedland, der schon bei der Auswanderung nach Cypern im Dienste der Mission stand, ist hier wieder mit Colonisationsprojekten aufgetaucht, wie sein Genosse Rappoport, der in Kischineff Juden zum Auswandern verleitet. Das geschieht Alles mit frommen (?) Gelde **ad majorem ecclesiae gloriam!** Ihr frommen Lord's, denkt Ihr nicht an das Elend, das Ihr breitet? —

Die Rabbinerstelle in unsrer Gemeinde soll vom 1. Juli d. J. ab durch einen Inländer anderweit besetzt werden. Der Gehalt beträgt 1500 Mark jährlich und die üblichen Neben-Revenüen. Bewerber, welche neben einer umfassenden Bildung gründliches talmudisches Wissen und Zeugnisse von anerkannten Autoritäten besitzen, wollen sich bis zum 15. Mai d. J. schriftlich melden. Reisekosten zum Probe-Vortrage werden nicht erstattet 1801

Schildberg, im April 1885.

Vorstand d. isr. Corporation.

Bekanntmachung.

Vom 1. Juli d. J. ab suchen wir einen Hülfsschächter, der zugleich den Posten eines Gemeindedieners und Hülfs-Vorbeters mit übernehmen kann. Der Bewerber muß unverheirathet sein und wäre es erwünscht, wenn derselbe gesanglich im Chor verwendbar sein würde. Fixirten Gehalt bei freier Wohnung 750 Mark jährlich und Nebenemolumente. Offert. unter Einsendung der Approbation und Zeugnisse an den

Vorstand d. Synagogen-Gemeinde zu Erfurt.

In der Gemeinde Bischofswerder in Westpreußen soll die **Cantor**stelle, verbunden mit der Function als **Lehrer** und **Schächter** zum 1. Juni d. J. besetzt werden.

Gehalt pro anno 1200 Mk. nebst Nebeneinkünften und freier Wohnung.

Bewerbungen jedoch nur von deutschen oder bereits naturalisirten Cultusbeamten werden berücksichtigt. Reisekosten werden nicht vergütet.

Meldungen nebst Abschrift der Zeugnisse sieht bis 15. Mai cr. entgegen.

L. Nawratzki,
Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Vacanz. [1803

Ich suche für eine kleine Gemeinde einen **Vorbeter** und **Schächter,** der auch den Religionsunterricht zu ertheilen vermag. Seminaristisch Gebildete bevorzugt.

Gehalt **600 Mark,** freie Wohnung nebst einigen Emolumenten.

Offerten zu richten an

Dr. Samson Weisse
Rabbiner in Dessau.

---

10 junge Mädchen werd. sofort auf Güter verlangt; freie Reise nach **Berlin.** Schützenstr. 37 bei Meier zu melden. 1797]

Ein junges Mädchen aus anständiger Familie, von angenehmem Aeußern, 17 Jahre alt, das in allen Handarbeiten gewandt ist, **sucht** gegen freie Station eine **Stellung** in einem **Geschäft.** Näheres durch Rabb. **Dr. Rippner, Glogau.** [1800

Ein anständiges junges Mädchen aus achtbarer Familie, welche längere Zeit den Haushalt eines älteren Herrn selbstständig geführt, und perfect im Kochen ist, wünscht ähnliche Stelle. Photographie und Zeugnisse stehen jeder Zeit zu Diensten. [1798

Gefällige Offerten **H. S. 100. Berlin Postamt 42.**

Eine Familie in der Nähe Wiens sucht zu zwei Mädchen im Alter von 12—14 Jahren eine Erzieherin isr. Confession. Musik u. französische Sprache unerläßlich. Offerten beliebe man an Herrn Dr. Gross, Rabbiner in Lundenburg (Mähren) zu richten. [1783

כשר. Bratheringe. כשר.

Meine rühmlichst bekannten **Bratheringe** versende ca. 10 Pfd.-Faß in hochf. Tafelbutter gebraten für 6 Mk. **Bücklinge,** ca. 10 Pfd.-Kiste goldgelb geräuchert 3 Mk. Nachnahme franco. [1781

J. Saulmann, Greifswald.

Der Vorstand der „Gesellschaft der Barmherzigen Brüder" in Dessau, macht in verschiedenen öffentlichen Blättern bekannt, daß der Lotterie-Collecteur *Heymann Cohn* seit dem 28 Juli 1884 nicht mehr Vorsteher dieser Gesellschaft, und an dessen Stelle Herr *Hirschfeld* gewählt worden sei. Er knüpft daran, „um Irrthümer zu vermeiden", die Bitte, etwaige zur Vertheilung an Arme bestimmte Gelder, ihm übersenden zu wollen. Unterschrieben ist diese Bekanntmachung von den Herren *B. Rosenthal, Hirschfeld.*

Eine solche Veröffentlichung ist ganz dazu angethan, den Schein zu erwecken, als hätte ich auch nach der freiwilligen Niederlegung meines Vorsteher-Amtes, Rechte eines Vorstehers ausgeübt, oder gar Schlimmeres gethan. —

Ich sehe mich deshalb genöthigt, hiermit ein für alle Male öffentlich und bestimmt zu erklären, daß ich seit der Niederlegung meines Amtes mich auch nicht ein einziges Mal in die Geschäfte der genannten Gesellschaft eingemischt, noch Gelder für dieselbe vereinnahmt habe.

Wenn mir seit jener Zeit von mitleidigen Menschen zuweilen größere oder kleinere Summen zur Vertheilung an Arme anvertraut worden sind, so ist das immer aus persönlichem Vertrauen geschehen, niemals bei diesen Zuwendungen die Gesellschaft der Barmherzigen Brüder genannt worden.

Welche Beweggründe d. Herren *B. Rosenthal* und *Hirschfeld* bei Erlaß ihrer Bekanntmachung geleitet haben, darüber enthalte ich mich jedes Urtheils. Bestimmt glaube ich aber behaupten zu können, daß es nicht mit den Zwecken der mehrgedachten Gesellschaft stimmen würde, wenn der Vorstand etwa die Concurrenz freier Privatwohlthätigkeit bekämpfen wollte. [1804

Dessau, im April 1885.

Heymann Cohn.

Am 18. v. Mts. ist der Kultusbeamte der Synagogen-Gemeinde in Greifenberg i/Pom., Herr Isaak Epstein, im kräftigsten Mannesalter verstorben und hat eine Wittwe mit **sechs** unversorgten, unmündigen Waisen in den dürftigsten Vermögensverhältnissen hinterlassen.

Obschon die Gemeinde Greifenberg nur klein und unbemittelt ist, hat sie dennoch in Anbetracht der stets befriedigenden Leistungen ihres Beamten und der bitteren Noth seiner hinterbliebenen Familie opferwillig die schwere Last sich aufgebürdet, der Wittwe eine die Steuerkraft der Gemeinde überschreitende jährliche Pension auszusetzen, womit trotzdem freilich nur ein kleiner Theil der Lebensbedürfnisse der zahlreichen Familie gedeckt zu werden vermag.

In der ernsten Sorge, die Lebensbedingungen der Wittwe eines armen Kultusbeamten und ihrer sechs verwaisten, des Vaters und Ernährers beraubten Kinder ausreichend zu sichern, wenden wir uns an den unversiegbaren Quell jüdischer Mildthätigkeit und Barmherzigkeit mit der dringenden Bitte um thatkräftige Unterstützung. Wir wissen es, daß in Israel noch niemals die Mildherzigkeit für Wittwen und Waisen vergebens angerufen worden ist. Um so zuversichtlicher geben wir uns der Hoffnung hin, daß unser Hilferuf die Herzen und Hände zahlreicher edler Menschenfreunde uns öffnen wird zu milden Gaben für die armen Hinterbliebenen eines Kultusbeamten. Namentlich ergeht dieser Ruf auch an die Gemeindebeamten, daß sie thätig uns mithelfen an diesem heiligen Werke und in ihren Gemeinden für die hinterbliebene Familie eines ihrer Amtsbrüder den Funken barmherziger und opferwilliger Liebe entzünden und zur hellen Flamme anfachen.

Einmalige oder **Jahresbeiträge** nimmt der Rendant der Synagogen-Gemeinde in Greifenberg i Pom., Herr Moritz Brilles, wie jeder der Unterzeichneten dankend entgegen. Ueber die eingegangenen Zuwendungen werden wir zur Zeit in öffentlichen Blättern quittiren.

Greifenberg i/Pom., den 1. März 1885. / am Purim 5645.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde in Greifenberg in Pommern.
Albert Jonas. Moritz Brilles. Jul. Feldmann.

Dr. phil. **Bloch**-Posen. **E. Feilchenfeld**-Greifenberg i/Pom.
Rabb. Dr. **Goldschmidt**-Colberg. Rabb. Dr. **Hahn**-Stolp.
Rabb. Dr. **Hildesheimer**-Berlin. **H. Lehmann**-Stettin.
M. Gottschalk Lewy-Berlin. Rabb. Dr. **Salvendi**-Dürkheim a. H.
Rabb. Dr. **Rahmer**-Magdeburg. Kantor **J. Sarasohn**-Stettin.
Rabb. Dr. **Ungerleider**-Berlin. Rabb. Dr. **Vogelstein**-Stettin.

Meine streng

כשר Restauration

in **Bad Liebenstein** [1780 ist vom 1. Juni d. J. ab wieder eröffnet. *J. Weils Ww.*

Barchfeld i. Thüringen.

A. Cossmann, Deutz

Dampf Kaffeebrennerei

empfiehlt seine Specialitäten Packung ½ u. ¼ Ko. Paquete. Versandt franco jeder Post und Bahnstation Deutschlands.

Auf פסח unter Aufsicht Sr. Hochwürden Herrn Rabbiner Dr. Frank in Cöln.

129?] מצבות

Fabrik gegründet 1847. Größtes Geschäft und Lager von **Denkmälern** in **Granit, Syenit, Marmor** und **Sandstein.** Die Ausführung von **Erbbegräbnissen** und größeren Bauten werden zu billigsten Preisen bestens ausgeführt. **M. Zachart, Berlin,** N. Königstr. 8.

Hanf-Couverts

mit Firmendruck [1782
1000 Stück von 1.75 M. an, liefert
Georg Wolff, Schönebeck a/E.
Muster gratis und franco.

Bei **Adolf Cohn,** Verlag und Antiquariat, **Berlin SW.,** Potsdamerstr. 14, erschien:

Rebekka Wolf, geb. Heinemann,

Kochbuch für isr. Frauen.

Achte sehr vermehrte und verbesserte Auflage.

Preis eleg. gebunden M. 3.80.

Praktisch, ökonomisch u. sehr empfehlenswerth. [1650

1796] Meinen Schülern und Schülerinnen von Nah und Fern, welche mir zu meinem 25jährigen Amtsjubiläum so viele und herzliche Beweise der Liebe und Anhänglichkeit gegeben, sage hiermit meinen tiefgefühltesten Dank. Möge der Allmächtige Sie Alle, Alle segnen!

Thorn, im April 1885.

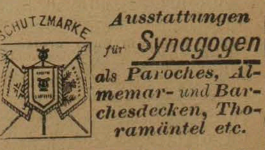
Heinrich Michaelis, isr. Lehrer.

Zunz, Bibel

ist aus dem Verlag von L. Gerschel in Berlin in den meinigen übergegangen. Ein Neudruck dieser vortrefflichen Bibelübersetzung befindet sich unter der Presse und erscheint in ca. 4 Wochen. [1778

Frankfurt a. M.
J. Kaufmann.

Empfehle: **Dr. Leimdörfer,** **Nachbibl. Gesch.** III. Aufl., **Chinuch Bar Mizwa,** [1788 **Festpredigten,** auch für das Wochenfest. **J. Goldstein,** Hamburg, gr. Bleichen 5.



***Ausstattungen** für **Synagogen** als Paroches, Almemar- und Barchesdecken, Thoramäntel etc.*

Skizzen, Materialproben etc. gratis. Beste Referenzen.

J. A. Hietel, Leipzig,
Königl. Hoflieferant.
Kunststickerei und Fahnen-Manufactur.

Berichtigung. Zur Note des ersten Leitart. der vor. Nr. ist die Redactionsbezeichnung „Rd." hinzuzufügen.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Rahmer, Magdeburg. Druck von D. L. Wolff, Magdeburg. Verlag von Robert Friese, Leipzig.

Der heutigen Nummer liegt „Familienblatt" und „Litteratur-Blatt" bei.